

Pfingstgedanken

Autor(en): **Stückelberger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **12 (1918)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pfingsten.

Unsre armen, heißerquälten
Unruhherzen sind wie Länder
ohne tiefe, klare Quellen,
ohne starker Ströme Meerfahrt, —
Dunkelländer ohne Hellen.

Sieh, wir sind voll banger Dürre!
Gottesstrom, dein helles Fließen
rauscht von fern durch unsre Nächte.
Vater, tausend Herzen flehen
daß dein Strom Erlösung brächte.

Daß er rausche, daß er fließe,
tote Lande überschütte,
glüht das pfingstliche Erwarten.
Gottesgeist, Erfüllung spende!
Schaff aus Wüste uns zum Garten.

Julie Weidenmann.

Pfingstgedanken.

Pfungsten, heiliger Geist, Geisteskraft! Ist nicht jedes Wort und jeder Gedanke, der damit zusammenhängt, ein Vorwurf für uns Christen von heutzutage? Klingt es nicht wie lauter Hohn auf unsere Zeit? Die Christenheit von heute bietet das direkt entgegengesetzte Bild der Jüngergemeinde von Jerusalem: dort frohe Erwartung der kommenden Dinge, heute niederdrückende aussichtslose Rat- und Ziellosigkeit, dort völkerumspannende Einigung und Gemeinschaft

in allen Dingen, selbst im Essen und Trinken, heute abgrundtiefe Klüfte, tödtliche Feindschaft, kein Verstehen und kein Vergeben; dort heilige, mitreißende Begeisterung, heute im besten Fall eine lähmende Beschämung. Dort wurde alles hineingezogen und hineingestellt in eine sündentilgende, alle Uebel überwindende Bruderschaft des Reiches Gottes; heute wird alles Gute, was uns noch geblieben ist an frommem Sinn, Kraft der Ueberzeugung, Treue und Fleiß in der Arbeit, an Gewissenhaftigkeit und Erfindungsgeist, an Zartgefühl und Gesundheit selbst bei Frauen und Kindern, kurz, alle positiven Werte des Menschentums — alles wird hineingezogen in die menschenmordende, zersehende Herrschaft des Krieges. Was früher gut hieß, gilt jetzt als schlecht, und was schlecht war, gilt als gut. Unter dem unausgesetzten Druck der Tatsachen läßt man sich zu solcher Umstellung aller Begriffe verleiten, oft, ohne es zu merken. In Tat und Wahrheit ist an Stelle der Geistesmacht die Herrschaft der Materie getreten. Man zählt und rechnet nur noch, ohne nach sittlichen Maßstäben zu fragen, zu urteilen oder gar zu handeln. Ausschlaggebend ist nur noch Größe des Kalibers und Tragweite der Geschütze, Zahl der versenkten Tonnage und der eroberten Quadratkilometer, der Kurs und die Höhe der Kriegsanleihen, und bei diesen Zahlen auch die Zahl der Menschen in den verschiedenen Stadien vom Rekruten bis zum Invaliden und Gefallenen. Rücksichtslos wirft jede der beiden Parteien in ihre Wagschale, was sie an materiellen Kräften aufzubieten vermag, um das Zünglein der Wage zu ihren Gunsten zur Neigung zu bringen und in eben demselben Maß werden ausgeschaltet alle Regungen menschlichen Empfindens, sittlichen Denkens und göttlichen Geistes. Das ist unser Pfingsten! —

Wir wollen uns nun aber nicht dazu verleiten lassen, aus der Not eine Tugend zu machen, in dem wir die Herrschaft der Materie sanktionieren und auf Grund der gegenwärtigen Sachlage ein Dogma von der Autokratie des Stoffes konstruieren. Wir bleiben bei der Superiorität des Geistes:

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.“

Soweit die Materie den Menschenhänden anheim gestellt ist, muß der Sinn des Menschen ordnend und gestaltend eingreifen, sonst verliert im rohen Spiel der Kräfte das Leben seinen Sinn, wie das jetzt beim schrankenlosen Ausspielen materieller Kräfte als notwendige Folge einzutreten im Begriff ist. Die ethischen Grundsätze und Ideale ausschalten und die nackte Gewalt entscheiden lassen, bedeutet neben dem Blutbad einen geistigen Selbstmord. Diesen zu vollziehen, ist die Menschheit nicht im Stande. Auch trotz der schwersten Niederlagen des Geisteslebens hat sich das sittliche Bewußtsein immer wieder Bahn gebrochen. Als das religiös empfindende Volk Israel eine Beute assyrischer und babylonischer Gewalt Herrschaft geworden und

ganz entwurzelt und wehrlos der Gewalt der Feinde preisgegeben war, da regte sich selbst im Exil der Glaube, daß die Heiden und ihre Machthaber nur wie ein Tropfen am Eimer seien und daß Gott das Recht unter die Völker bringen werde, und die fernen Inseln werden auf sein Gesetz warten. In dem armen Häuflein Israel, dem beraubten und ausgeplünderten Volk wachten die kühnsten Hoffnungen auf, die je Menschenmund auszusprechen im Stande ist; und sie fingen an in Erfüllung zu gehen zu einer Zeit, da die Macht römischer Cäsaren über die halbe Welt triumphierte und in Jerusalem Scheusale schlimmster Sorte thronten. In grauenhaften Orgien der Menschenschlächtereitobte die Gewalt aus, aber schließlich behauptete sich die Geistesmacht des Galiläers; diese ist es, die im Chaos immer wieder siegreich durchbricht.

Das Christusideal läßt sich auch in der dunkeln Gegenwart nicht auslöschen. In vielen bis zur Verzweiflung kämpfenden armen Menschen steckt das Bewußtsein, daß das Gegenteil dessen, das wir tun, ihre Bestimmung ist; sie empfinden das ihnen auferlegte Los des Krieges als eine Unnatur, als die totale Verdrehung alles Menschentums. Nun, da die Völker einmal die ganze Wucht des Krieges zu kosten bekommen, erkennen sie mit aller Schärfe, daß dies ein Element ist, in dem sie nicht leben können, sondern elend sterben müssen. In dieser Nacht fangen die Sterne wieder an zu leuchten, die den Weg zu höheren Zielen weisen. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern der Trübsal und die Menschen werden sich sehnsuchtsvoll ausstrecken nach einer Erlösung von aller Gewalt. Der Geist wird wieder zu seinem Recht kommen, als heiliger gereifter Wille zum Frieden und zum Recht.

Wann und wie? Das sind Fragen, auf die kein Mensch eine richtige Antwort zu geben vermag. Es kann mit einem Mal auf die brandende Flut die befreiende Ebbe folgen; es können auch noch neue Sturmfluten kommen und manches, was uns lieb ist, zerstören. Die Hauptsache ist, daß sie unsere Hoffnungen nicht hinwegfegen. Und wäre die Zukunft auch noch so dunkel und stünde sie vor uns wie eine unüberwindliche feindliche Front, wir müssen sie durchstoßen, im Bewußtsein, nicht nur für eine heilige, sondern für die heiligste Sache zu kämpfen. Da gibt es kein wehmütiges Rückwärtschauen und kein zaghaftes Stillestehen, sondern nur ein mutiges Vorwärtsschreiten an den schwärzesten Abgründen vorbei. Je schwärzer die Schatten, desto heller muß das Licht sein, das jenseits strahlt. „Siehe, der Herr kommt gewaltig, sein Arm wird herrschen.“

„Nicht durch Heer oder Macht, sondern durch meinen Geist soll es geschehen, spricht der Herr.“

L. Stückelberger.